

# „Stabat mater“ als Hör-Erlebnis

Die Düsseldorfer Symphoniker glänzen unter dem Dirigat von Heinrich Schiff und verleihen Antonin Dvoráks Werk große Ausdruckskraft.

Von Finn Jacobsen

Was hat es nur mit diesem „Stabat mater“ von Antonin Dvorak auf sich? Das Werk für Soli, Chor und Orchester op. 58 über die Leidensgeschichte der Gottesmutter unter dem Kreuz hat bereits Generationen von Musikwissenschaftlern beschäftigt, die nach einer schlüssigen Deutung für die Komposition gesucht haben. Ist es die klingende Nachempfindung des Schmerzes über den Verlust des eigenen Kindes, den auch Dvorak selbst während der Entstehungszeit seines „Sta-

bat mater“ gleich dreimal erfahren musste? Oder ist es die mystifizierende und Hoffnung spendende Stärke Marias, die der fromme Katholik Dvorak in seinem zehnsätzigen Werk aufs Papier bannen wollte?

In einem sind sich die Forscher aber seit jeher einig: Lang ist es geworden, das op. 58, die längste Vertonung des mittelalterlichen Quelltextes. Und viele Interpreten sind während dieser rund ein- und eineinhalb Stunden schon in spannungsarme Untiefen getappt, haben ihre Aufführungen in emotionsarmer Zurückhaltung verplät-

schern lassen. Anders bei dem Cellisten und Dirigenten Heinrich Schiff, der in der Tonhalle nicht nur einen stark vorbereiteten Städtischen Musikverein (Einstudierung: Marieddy Rossetto) vorfindet, sondern auch über gut disponierte Solisten (Sylvia Schwartz, Sopran, Karen Cargill, Mezzosopran, Jaroslav Brezina, Tenor, und Peter Mikulas, Bass) und die spielfreudigen Düsseldorfer Symphoniker verfügen darf.

Den Akteuren gelingt eine spannende und einfühlsame Aufführung, eine im besten Sinne kurzweilige und innige Auseinandersetzung mit der Musik. Dvoraks romantischer Zeitgeist findet sich in deutlich ausformulierten Chorpässagen, brandenden Sforzati und kaskadenartigen Steigerungen, den Schiff mit großer Ausdruckskraft wiederbelebt.

Besondere Momente sind in erster Linie von Jaroslav Brezina zu erleben, sein von der Oper geprägter Tenor ist im „Fac me vere“ luftig-leicht und von auffälliger Schönheit. Peter Mikulas kann im vierten Satz seine Klasse zeigen, fällt aber hinter das delicate Duett von Schwartz und Cargill im achten Satz zurück.

Das exquisite Holz der Düsseldorfer kommt hier zwar ausdrücklich zur Geltung, in solchen Momenten jedoch drückt jedes noch so kleine Wackeln der Hörner sofort empfindlich auf die Stimmung. Orchester und Chor bleiben bis zu den in hellem D-Dur ausbrechenden Schlusstakten bei Atem und setzen in das bis hierher bereits überzeugend dargebotene Oratorium noch einen krönenden Schlusspunkt.

► **Noch einmal heute, 20 Uhr, Karten unter ☎ 0211/899 6123**



Heinrich Schiff ist ein gern gesehener Gast in Düsseldorf.